

## Aktionsräume und Wissen von Frauen zur Ernährungssicherung im Iran

Parto Teherani-Krönner

Erg. Fachgebiet Frauenforschung, Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, Philippstraße 13, Haus 12, 10115 Berlin  
Tel.: 030-2093/6120, Fax: : 030-2093/6141,  
e-mail: [parto.teherani-roenner@agr.ar.hu-berlin.de](mailto:parto.teherani-roenner@agr.ar.hu-berlin.de)

### Zusammenfassung

Die im ergänzenden Fachgebiet Frauenforschung an der LGF vertretene These lautet: **Geschlechterbeziehungen bieten den Schlüssel zur zukünftigen Entwicklung ländlicher Räume**: Dies trifft ganz besonders für die südlichen Länder der Tropen zu.

Am Beispiel der Begegnung mit einer Bäuerin im Iran sind Aktivitäten und Wissen von Frauen in der Landwirtschaft, der Haushaltssicherung sowie der Ernährungskultur neu zu bewerten und zu würdigen. Neben den Beiträgen von Frauen zur formellen und informellen Ökonomie geht es auch um das Knüpfen sozialer Netzwerke, die einen Raum für Wissenstransfer und Überlebensstrategien in schwierigen Zeiten bieten. Daher sind die unterschiedlichen Aktionsräume, Arbeitsbereiche und kulturökologischen Kenntnisse der Geschlechter im Zusammenhang mit Fragen des Wissens(chafts)austausches als wichtige Aspekt einer Partnerschaft mit Blick auf das kommende Jahrhundert einzustufen.

**Stichworte:** lokales Wissen – Geschlechterbeziehung - Ernährungssicherung – Landfrauen im Iran –gender bias –

### *Welche Rolle spielen Geschlechterbeziehungen in ländlichen Wissenssystemen?*

Untersuchungen zur Lebenssituation von Frauen in ländlichen Regionen und Geschlechteranalysen sind bislang nur in geringem Umfang aus einer agrarwissenschaftlichen Perspektive durchgeführt worden. Dies erschwert einen Prozeß zum „Engendering of Knowledge Partnership“ Die unzureichende Berücksichtigung der Geschlechterdimensionen resultiert z.T. aus der Geschichte und der Struktur der agrarischen Wissenschaftsdisziplin mit einer starken technisch-naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Orientierung..

### *„Gender bias“ in den Agrarwissenschaften*

So wurde der Beitrag von Frauen zur agrarischen Produktion, zur Nahrungsmittelherstellung und Vermarktung lange Zeit übersehen und von den Agrarwissenschaften kaum beachtet. Diese Ignoranz ist nicht zuletzt auf das fachintern bislang nur unzureichend reflektierte Bild vom ‚Bauer‘, ‚Farmer‘ und auch ‚Gärtner‘ zurückzuführen, das ein eurozentrisches Geschlechterkonstrukt geprägt hat. Indem die ‚klassischen‘ Agrarwissenschaften Frauen auf die Rolle mithelfender Familienangehöriger reduzierten, wurde ihre Eigenständigkeit sowie ihr vielfältiges agrarökologisches Wissen verkannt. Der ‚male bias‘ in der Agrarforschung gelangt von der Wissenschaft in die Agrarberatung, die sich wiederum an ‚Bauern, Farm- und Haushaltsleiter‘ richtet, u.a. um neue technische Kenntnisse zu vermitteln und Innovationen durchzusetzen. Dieses Bild – das dringend einer Revision bedarf - bestimmt wiederum den

bisherigen Wissensaustausch, so auch die Institutionalisierung von „Knowledge Partnership“.

In den letzten zwei bis drei Dekaden läßt sich jedoch ein Prozeß von der ‚unsichtbaren Frau‘ zur ‚Sichtbarwerdung von Bäuerinnen‘ beobachten. Diese Tendenz ist Verdienst der sich allmählich formierenden Frauenforschung im ländlichen Raum. Prozesse der tatsächlichen „Feminisierung der Landwirtschaft“, die bereits in den 80er Jahren für das südliche Afrika von Safilios-Rothschild (1991) beobachtet und für China in den 90er Jahren als Problem der Agrartechnologie (Agrartagung in Peking, Januar 1995) formuliert wurden, haben noch nicht zu einer entsprechenden „Feminisierung der agrarischen Wissenschaften“ oder Überprüfung der Paradigmen aus der „Genderperspektive“ geführt. Jedoch ist auf internationaler Ebene gerade in der vergangenen Dekade eine Hinwendung zu Frauen und Geschlechterfragen z.B. auf UN Tagungen durch NRO Präsenz zu registrieren, die sich auch in der neuen Welle der Literatur zu WID (Women in Development) und GAD (Gender and Development) bis zu WED (Women and sustainable Environmental Development) niederschlägt. Daß die weibliche Landbevölkerung nicht mehr zu übergehen und übersehen ist und bei zukünftigen Entwicklungsprojekten gesonderte Aufmerksamkeit erfährt, wird nicht zuletzt von der FAO und Weltbank gefordert. „Gender-Analysis“ Programme und Evaluierungen werden unterstützt und auch durch das Angebot an Manuals unterstützt. So auch im Iran, wo wir in den 90er Jahren – seit der Vorbereitungsphase zur UN-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 eine auffällige Beachtung - auch der Landfrauenfrage - registrieren können (Teherani-Krönner 1999). Hierauf wird Ute Reichel – kritisch - in ihrem Beitrag verweisen.

***Wo begegnen wir dem lokalen Wissen?***

Hierzu möchte ich kurz über eine Begegnung berichten – entsprechend der Art und Weise, wie lokales Wissen früher vermittelt wurde.

Eine kleine Geschichte aus dem Märchenland von tausend und eine Nacht:

***Unter den Dattelpalmen der Behbahan Ebene in der Provinz Khusistan im warmen Südwesten Irans***

*Zum Ende des zweiten Jahrtausends begab ich mich in einem rauschenden Dattelhain in der grünen Dorfoase Aghajari. Dort begegnete ich Laila Shirwan die im Schatten der Bäume ihren Teig formte, um ihr Spezialbrot in einem in der Erde eingelassenen Ofen zu backen. Nicht ohne Stolz erwähnt sie, daß sie selbst Konstrukteurin ihres lodernden Backofens sei. So im Gespräch vertieft erschien eine wunderschön in Samt gekleidete ältere Frau, es war die Schwiegermutter, eine Frau aus dem Stamm der Kohkilujeh der Lurden im Iran. Sobald sie erfuhr, daß ich – die ich in der Provinz Khusistan geboren wurde - aus einem fernen Land über Umwege auf Besuch wieder zurückgefunden hatte, fragte sie mich zugewandt:*

*„Wie kannst Du einen so schönen Dattelhain erblicken und dennoch daran denken, deine Heimat und Geburtsstätte wieder zu verlassen?!“*

Diese Begegnung mit einer älteren Dorfbewohnerin der Region Behbahan

hat mich emotional zutiefst berührt. Es drückt die Bewunderung dieser Frau für die Schönheit ihrer natürlichen Umgebung aus und ihre Hinwendung zur Umwelt, in der sie lebt. Es ist diese Liebe zur eigenen Lebenswelt, die es als starkes Entwicklungspotential zu würdigen gilt. Was aber ist die Moral der Geschichte?

Sie – eine nicht lese- und schreibkundige Person – ausgestattet mit einer hohen lokalen Identität, ist die Mutter eines Bauern, der zwar auch Analphabet - die besten Datteln der Provinz erntet. Er wurde als der beste Farmer der Provinz Khusistan im letzten Jahr sogar ausgezeichnet. Seine junge Frau, mit der ich mich zuvor unterhielt, ist im Besitz eines umfangreichen Wissens über mehr als 20 Dattelsorten, die sie in ihren Dattelhainen pflegt. Ihre Kenntnisse sind mit Abstand weit umfangreicher und differenzierter als alles Wissen von Agrarberatern oder Agrarexperten der Region. Genau dieses lokale Wissen von Dorfbewohnern gilt es als weiteres positives Potential und Grundlage für Entwicklungsprojekte in der jeweiligen Region anzuerkennen.

In einem klassischen Modernisierungsansatz jedoch würden wir diesen Frauen – weil als unwissende Landfrauen eingestuft - erst einmal einen Alphabetisierungskurse verschreiben. Wir wären nicht in der Lage wahrzunehmen, daß sie im Besitz eines umfangreichen und umfassenden Wissens sind (vgl. auch Hoa 1999). In der Tat bieten die Detailkenntnisse vieler Frauen in der Region, denen ich begegnet bin, beachtliche Wissensvorräte. Viele von ihnen verfügen über präzise Angaben, welche Dattelsorten zu welchem Zweck einzunehmen und ev. sogar heilend zu verabreichen sind. Auch habe ich dort erstmals mitgeteilt bekommen, daß es für Frauen zu bestimmten Perioden ratsam sei, spezielle Dattelsorten zu essen, da sie krampflösende Wirkungen entwickeln.

Des weiteren werden Rezepte zur Kombination der Ernährung mit Datteln empfohlen. Da nach dem traditionellen Wissen ein eigenes Klassifikationsschema aller Nahrungsmittel in „kalt“ und „warm“ existiert, wie es auch für andere asiatische Ländern aus der Ethnomedizin bekannt ist, besteht die Auffassung, daß Datteln, als eine „warme“ Nahrung sich gut mit Joghurt als „kalte“ Speise vertragen. Geschätzt wird diese Kombination als eine der gesündesten Formen der menschlichen Ernährung in der Region.

Dies auf seinen Wahrheitsgehalt zu prüfen, wäre eine gesonderte Aufgabe, die hier zunächst nicht zur Debatte steht. Wichtig aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist vielmehr der Tatbestand, daß vor Ort von der Bevölkerung, insbesondere von Frauen „Datteln“ heilende Kräfte zugesprochen werden und diese Frucht für sie eine besondere symbolische Bedeutung erfährt. Dies zu beachten, wäre zum Beispiel wichtig, sofern Dattelhaine der Region aus marktwirtschaftlichen Interessen anderen Zwecken zugeführt werden sollten.

Entscheidend ist ferner, darauf zu verweisen, daß diese Empfehlung im Einklang mit den lokalen, klimatischen und damit ökologischen Gegebenheiten der Region ausgesprochen, nicht aber als allgemeingültiges Rezept angepriesen werden. Datteln und Joghurt – und zwar der ganz spezielle Joghurt der Region um Behbahen – wird unter den dortigen regionalen Verhältnissen für die ansässige Bevölkerung als besonders bekömmlich eingestuft. Die lokal angepaßte Ernährung ist nach einer recht differenzierten Auffassung vieler Frauen nicht ohne weiteres auf eine andere Region übertragbar. Eine weise Erkenntnis, der wir im westlichen Ernährungsdiskurs kaum begegnen. Ernährung wird aus „wissenschaftlicher Sicht“ unter anderen Kriterien, z.B. Kilokalorienbedarf, Vitaminen oder Mineralien in der Nahrung u.a. bestimmt. Auch in den Daten der Agrarwissenschaften und in der gesamten Diskussion zur Ernährungssicherung „food security“ von der FAO u.a. spielen weder regional-ökologische noch kulturelle Aspekte der Nahrungsmittelversorgung, die immer auch der Zubereitung

bedarf, eine Rolle. So wird auch im Iran selbst – beeinflusst durch die international vorgegebenen Standards – im wissenschaftlichen Diskurs zum Thema „Food Security“ von WHO Durchschnittswerten und weniger von den Ernährungsgewohnheiten und lokalen Gegebenheiten ausgegangen (Teherani-Krönner1999).

Bei meinem Aufenthalt in Behbahan erhielt ich ferner eine für die lokale Bevölkerung wichtige Mitteilung. Der Grund warum der Urgroßvater im Dorf Aghajari noch so aktiv, munter und lebendig ist, wird gerade in der guten Versorgung und gesunden Ernährung gesehen. Seine Frau, die eine Spezialistin im Joghurtzubereiten ist, legt großen Wert in der Ernährung ihrer Tierbestände, die sie als Mitgift ihr eigen nennt. Große Sorgfalt steckt in der Herstellung und Weiterverarbeitung von Milch zu Joghurt, Käse u.a., das Frauen auch gewinnbringend für sich vermarkten können.

Auch ist das „soziale Netzwerk“ der Frauen in der Region wie auch in anderen Teilen des Irans ein wichtiger Garant für die Ernährungssicherung. Insbesondere in kargen Regionen und Zeiten spielt ihre Kunst in der Zubereitung vor allem aber auch in der Vorratshaltung - von Datteln - wie auch im Konservieren fast aller Lebensmittel, wie das Trocknen von Gemüse, Obst und Früchten - eine unverzichtbare Grundlage zur Existenzsicherung. Landfrauen haben ihre eigenen lokalen Organisationsformen beispielsweise zur Weitergabe und den Tausch von Milch – genannt *Vareh* - entwickelt, die auch das soziale Netzwerk für weitere gegenseitige Unterstützungen bieten. Immerhin gibt es einige – wenn auch bisher nur wenig anerkannte Forschungen auf diesem Gebiet im Iran – so das Werk des Soziologen Farhadi zu lokalen Kooperativen von Frauen in verschiedenen Regionen des Landes (Farhadi 1994). Daraus ist zu schlußfolgern, daß Frauen über sehr spezifisches lokales Wissen in der Vergangenheit und Gegenwart verfügen. Mit einer Publikationsreihe zum Thema „Lokales Wissen“ meldet sich mittlerweile das Jihad Ministerium mit Übersetzungen aus dem angelsächsischen Sprachraum.

### ***Wer kann von wem lernen?***

Diese Frage ist nicht nur rhetorisch gemeint. Sie ermöglicht es, uns in Richtung auf ‚Knowledge Partnership‘ zu bewegen. Forschung und Entwicklung können sich auf die reichen natürlichen Bedingungen, einschließlich der bisher meist verborgenen Schätze der Landbevölkerung stützen. Die Aufmerksamkeit sollte auf die Landbevölkerung selbst gerichtet sein: ihre Liebe und Zuwendung zu ihrer Umgebung, ihre lokale Identität und ihr indigenes Wissen, ihre Kapazitäten und ihre Fähigkeiten. Diese sind entsprechend den Formen der Arbeitsteilung in den meisten Regionen und ländlichen Räumen des Südens geschlechtsspezifisch. Ihre Erfahrungen mit der naturräumlichen und sozialen Umwelt gilt es als Quelle für zukünftige Entwicklungsprozesse anzuerkennen. Dieses Potential zu entdecken und zu nutzen, birgt jedoch die Gefahr der Ausnutzung oder gar Ausbeutung. Hierin liegt wahrscheinlich in Zukunft eine brisante aber auch wichtige Aufgaben im Kontext der Würdigung von lokalem Wissen. Die Thematik steht auch im Zusammenhang mit den gentechnologischen Debatten. Mit Fragen über Biodiversität und Patentrechte, die Bestandteil einer Knowledge Partnership Diskussion sein können, entstehen auch Probleme von Enteignung und Interessenkonflikte im Spannungsfeld von Globalisierung und lokale Autonomie. Damit verbundene Machtstrukturen tangieren Dimension von „Knowledge Partnership“ wie auch von lokalem Wissen, die nicht zu verdecken sind. Dabei gewinnen Themen wie Partizipation und Empowerment an Bedeutung, aber auch die Frage – wie ernst

kann „Partnerschaft“ gemeint sein (vgl. auch Beitrag von Ramesh Agrawal zum Tropentag 99).

***Welche Erfahrungen gibt es mit der Institutionalisierung lokalen Wissens?***

Es ist Kennzeichnend für verschiedene Formen lokalen Wissens, das es sich meist um nicht schriftlich fixierte Kenntnisse handelt, die jedoch im Alltag der Bevölkerung präsent sein können. Ein Bereich in dem lokal verankertes Wissen zu einem beachtlichen Teil vom informellen in den formellen Bereich gedrungen ist, kann in der Medizin bzw. im Gesundheitssystem beobachtet werden. Dabei besteht im Iran mit einer sehr alten eigenen medizinischen Tradition – ein Nebeneinander von lokalem und globalem Wissen, das sich zum Teil ergänzt hat. Ohne als solches gekennzeichnet zu werden, lautet die Eingangsfrage zum Teil auch bei – nach klassischen Regeln der Medizin ausgebildeten Ärzten: „Was haben Sie gegessen?“ Darauf hin wird die Klassifikation in kalt und warme Krankheitszustände – weil ernst genommen - diagnostiziert und sowohl diätetisch als auch mit Tabletten zu behandeln versucht.

Auf dem Gebiet der traditionellen Medizin gibt es sogar eine gewisse Wiederbelebung zu verzeichnen. Da das „moderne Gesundheitssystem“ mit teilweise unzugänglichen und für viele Bevölkerungsgruppen unerschwinglichen Medikamenten, auf den Schatz an lokalen Kenntnissen, insbesondere auch die Hausrezepte der Frauen zurückgreifen läßt. Dabei sollte nicht unerwähnt bleiben, daß der Verkauf von Heilmitteln in speziellen Geschäften „Atari“, die auch Gewürze und Essenzen verkaufen, fast ausschließlich durch Männer erfolgt, die auch die passenden Mittel für die jeweiligen Beschwerden aussuchen und empfehlen.

Die häusliche Zubereitung allerdings, wie auch die besondere Mischung der Mittel wird – soweit bekannt - ausschließlich in Frauenhand gelegt. Sie sind es denn auch, die die Heilung mit Kräutern und Essenzen umsetzen, vor allem aber durch die Zubereitung der Mahlzeiten und Speisen den Genesungsprozeß wie aber auch die Sicherung der täglichen Mahlzeiten<sup>1</sup> in den Familien gewährleisten.

***Welche Empfehlungen können wir zum „Engendering of Knowledge Partnership“ aussprechen ?***

Die Forderung nach Berücksichtigung der Geschlechterperspektive und lokales Wissen verbindet, daß sie im „mainstream“ der jeweiligen Wissenschaften noch nicht recht verankert sind. Bestehende Machtstrukturen werden von beiden Richtungen in Frage gestellt. Das, so meine ich, läßt sich exemplarisch mit den Beiträgen, die in der Sektion 9.4 „Gender Relation in Knowledge Partnership“ vorgestellt wurden, zeigen.

Schließlich sei noch angemerkt, daß „Partnerschaft“ nicht nur Teilnahme sondern auch Teilhabe bedeutet. Dies zu beachten, gilt für das Entdecken und den Einsatz lokalen Wissens genauso wie in bezug auf die Einbeziehung der Geschlechterdimension in Wissenssysteme, wobei mögliche Unterschiede und Interessengegensätze zu beachten bleiben. Gerade

---

<sup>1</sup> Der Begriff „food security“ ist auf Persisch mit dem Terminus „amiate Gazai“ übersetzt worden, das so viel bedeutet wie „Sicherstellung der Mahlzeit“. Dieser sinnvolle Terminus für die Ernährungsfrage menschlicher Kulturen - die ja nicht unzubereitetes Getreide oder Reis zu sich nehmen, hat leider nicht einmal im Iran im Ernährungsdiskurs eine neue Perspektive eröffnet (Teherani-Krönner 1999).

technologische Neuerungen, Innovationen im agrarisch ländlichen Raum – dies wissen wir seit den Arbeiten von Ester Boserup 1970 und Vandana Shiva 1989 – sind mit einem besonderen „gender bias“ behaftet. Sie wirken zu oft nicht zu Gunsten der weiblichen Bevölkerung in ländlich agrarischen Räumen.

Es ist zu hoffen, daß mit der Berücksichtigung lokaler Wissenssysteme, eine neue Achtung vor den Kenntnissen und Bewertungsmaßstäben der Landbevölkerung selbst entsteht, die eine Funktionalisierung für fremde Interessen zu verhindern versteht. „Knowledge Partnership“ sollte dazu beitragen, den Handlungsraum zum Abbau von Machtstrukturen und Asymmetrien unter den Geschlechtern zu schaffen.

Weitere Empfehlungen sind aus den Ergebnissen zusammengestellt und im Bericht zur Sektion 9.4 zur Diskussion gestellt (vgl. Einleitung zum Sektionsbericht).

### **Erwähnte Literatur:**

- Boserup, Ester 1970: *Women's Role in Economic Development*, London. Auf Deutsch: *Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika*, Stuttgart 1982
- Farhadi, Morteza (1994): *The Tradition of Co-operation in Iran*, Iran University Press, Tehran (original in Persian)
- Hoa, Dang Tung (1999): *Kulturökologische Untersuchungen zur Waldnutzung der Thai, Hmong und Kinh in der Bergregion Yen Chau im Nordwesten Vietnams unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterbeziehung*. Diss TU Deresden
- Lachenmann, Gudrun (1991): „Systems of Ignorance“: *Alltags- /Expertenwissen. Wissenssoziologische Aspekte im Kulturvergleich*. Sozialanthropologische Arbeitspapiere, Nr. 38, Berlin
- Shiva, Vandana (1989): *Das Geschlecht des Lebens. Frauen, Ökologie und Dritte Welt*, Berlin 1989 (Staying Alive. Women, Ecology and Development, London)
- Safilios-Rothschild (1991): „Women as a Motor in Agricultural Development...“ In: *Gender Methodology in Agricultural Projects*, Wageningen, S. 53-64
- Schäfer, Rita (1998): *Guter Rat ist wie die Glut des Feuers*, Pfaffenweiler
- Teherani-Krönner, Parto (1999): "Women in Rural Production, Household and Food Security: An Iranian Perspective". In: Kracht, Uwe and Schulz, Manfred (Hg.): *Food Security and Nutrition - The Global Challenge*. Münster, New York, S. 189 - 218
- Teherani-Krönner, Parto (1997): "Veränderung von Handlungsspielräumen von Frauen in Agrarkulturen". In: Steiner, Dieter (Hg.): *Mensch und Lebensraum. Fragen zu Identität und Wissen*. Opladen, S. 267 – 289